Zeitschrift: Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 8 (1918)

Heft: 5-10

Artikel: Urner Brauch bei Einsargung einer Leiche

Autor: Müller, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

macht samt einer noch kleinern darunter, befindet sich im Reben= gemach zum Hausrath, samt einem Gaden oben darauf zu einer Vorrathskammer, und zu unterst der Obst-, Kraut- und Erdapfelkeller samt dem s. v. Schweinstall. Ihre Keuerstätten haben weite offene Rauchhänge, die vortrefflich zum fleischdörren sind, allein da ihre Keuerbladten mit keinen eingemauerten Rochöfen versehen sind, so sind sie große Holzfresser. Die Dächer sind dichte mit großen Schindeln bedeckt, und mit starken Steinen beschwert, sehr viele Häuser sind doppelt, und drenfach, zu eben so vielen Haushaltungen; die Häuser könnten aber auch hier gar kommlich von Steinen aufgemaurt werden, da sie im Überfluß, und in der Nähe sowol als auch zum Kalkbrennen zu haben sind; theils von den öftern Bergbrüchen, theils von den Felsen, und dem Felsengrund ihres Landes; der Rute davon wäre doppelt, theils würden ihre Güter dadurch abgeraumt und verbessert, theils eine Menge Holz erspart; dieses aber könnte nicht anders geschehen, als durch einen jeweiligen Herrn Amtsmann, wenn er nemlich kein Holz zu den Gebäuden erlauben würde als was zum Eingebäude und Dachstul nöthig wäre.

Ihre Nahrung ist ganz einfach und ländlich, Käs, gedörrter Zieger, Erdäpfel, samt Käsmilch und Zugemüs, und an Sonntagen geräuchert Fleisch dazu, wie auch Obst und Gartenfrüchte; alles von ihrem eigenen Produkt; das Brodt ist hier sehr rar, und wird sorgsam gebraucht, doch nicht so der Kossee.

Arner Brauch bei Ginfargung einer Leiche.

Bon Josef Müller, Spitalpfarrer, Altdorf.

Bevor die Leiche in den Totenbaum gelegt wird, zündet eine Person, gewöhnlich jene, die den Toten einsargt, "bäumt", einen Zweig oder ein Büschelchen geweihter Stechpalmen an, zeichnet das mit drei Kreuze in den Sargraum, zu Häupten, in der Mitte und zu Füßen, und spricht dazu: "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heistes", und läßt dann die Asche und die noch übrigen ganzs oder halbverbrannten Blätter in den Sarg fallen, oder sie fährt einsach mit dem brennenden Zweig im offenen Sarge herum, ohne etwas dazu zu sprechen. An andern Orten, wie in Bauen und Isental, macht man aus ebenfalls gesegneten Stechpalmenblättern und Hobelspänen drei oder vier kleine Häuschen und läßt sie im Sarg verbrennen, oder man fährt mit den Stechpalmen im Sarg herum, zündet sie hernach an und läßt alles im Sarg. Erst jetzt nimmt man die Leiche vom Totenbett und legt sie in den Sarg, gibt ihr zwei oder drei Wachskerzenstümpchen, die in

eine der folgenden Formen zusammengestellt sind: V, Y,

in die zusammengefalteten, mit einem "Bätti" [Rosenkranz] um= wundenen Sände und zündet die drei nach oben gerichteten Enden der Rerzchen an. Hierauf knien alle Anwesenden nieder und beten mit ausgebreiteten Armen die hl. 5 Wunden. Hernach tritt ein unschuldiges Kind, am liebsten ein Gottli oder das jüngste des Verstorbenen, an den Sarg und bläft, wenn möglich in einem Zug, die drei Flämmchen aus. In Altdorf, im Schächental usw. heißt es, wenn das unschuldige Kind die drei Lichtlein mit einem einzigen Hauche löschen könne, so werde eine arme Seele erlöst. "Das hat unsere Mutter gesagt, und diese hats von der Großmutter. Kinder haben uns allemal mit großem Eifer vorgedrängt in der freudigen Hoffnung, das Kerzenkreuzchen löschen zu können. Und meine Kinder haben es auch wieder so gemacht." In Bauen werden die drei Lichtlein so oft wieder angezündet und wieder ausgeblasen, bis alle anwesenden unschuldigen Kinder und oft auch die erwachsenen Versonen an die Reihe gekommen sind. Manche Leute haben den umgekehrten Glauben, eine arme Seele werde erlöft, wenn es gelinge, jedes Lichtlein für sich auszublasen. Oft löscht auch ein Büblein oder die einsargende Verson mit den Fingern das Kerzenkreuz aus, das die Leiche in den Händen behält. Erst jest wird der Totenbaum zugedeckt.

Wird in Bauen die Leiche zum Trauerhaus hinausgetragen, so stellen die Träger vor der Haustürschwelle nochmals ab und wieder betet man 5 Bater Unser. Hinter dem abziehenden Leichenzug schließt dann die zurückbleibende Wacherin die Haustüre. "Diese Zeremonie", so belehrt mich eine ältere Person aus Bauen, "besteutet, daß jetzt der Tote in diesem Hause kein Recht mehr habe."

Das Kreuz und die brennenden zwei Kerzen zu seiner Seite zu Häupten des Totenbettes läßt man an ihrem Ort und im Schächental darf am ganzen Totenbett nichts geändert oder abgerüstet werden, bis die Leute vom Gottesdienst nach Hause zurückgekehrt sind.

Lumpischer Raufbrief.

(Mitgeteilt von Jos. Müller, Altdorf.)

Volkstümliche Parodie nach Art des Hausratbriefes (Archiv XVIII, S. 130—135) und der Kiltsprüche, die sich durch Abschriften in vielen Bauernshäusern teilweise bis heute oft neben dem erwähnten Hausratbrief erhalten hat und von Leuten höhern und mittleru Alters nicht selten bruchstückweise